

— Rothentirchen, 17. September. Heute früh 1/4 Uhr brannten die vor einigen Jahren neu errichteten Scheunen- und Schuppengebäude von Edwin Madel vollständig nieder. Den vereinten Anstrengungen der hiesigen, sowie der freiw. Feuerwehren von Oberstgengrün und Bernesgrün ist es zu danken, daß Wohnhaus und Stall verschont blieben. Wie man hört, sollen fünf Gänse in den Flammen angekommen sein. Dieses Bauerzgut bewohnte und bewirtschaftete gegenwärtig pachtweise ein gewisser Thon, während der Besitzer Madel in Rautenfranz wohnhaft ist. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt, doch vermuthet man böswillige Brandstiftung.

— Der Sommer geht langsam zu Rüste! Mit leichten Schritten naht der Herbst mit seiner ergreifenden Symbolik, welche uns an das Naturgesetz vom Werden und Vergehen gemahnt. Noch gleiten wir flüchtig über diese Wahnung hinweg, denn die Natur prangt ja noch in ihrer Fülle, noch schimmern Wiesen und Felder im Blumenschmuck und in den Gärten glänzt es goldgelb und roth von den reisenden Früchten. Verheißungsvoll leuchtet das Grün der Traube aus dem laubüberzogenen Spalier, von Sonnengluth vollgezogen, um wieder Gluth in die Adern der Menschen zu gießen. Und diese Pracht ist übergossen von dem eigenthümlich goldigen Lichte der Herbstsonne und umweht vom frischen Hauche. Aber bald ändert sich die Szenerie; die Früchte werden gesammelt, die Weinlese beginnt und dann wird es still und einsam. Im Walde, der sonst von lustigen Gesängen widerhallt, hört man nur hin und wieder das Hasen des Spechtes und bald zeigen sich auch hier die Spuren des nahenden Sterbens. Die Blätter der Bäume, gelblich und bräunlich geworden, fallen allmählich zu Boden und dieser Vorgang ist wohl das ergreifendste Schauspiel, welches der Herbst bietet, es ist ein Symbol, das uns mahndend zuruft: Memento mori, d. h. Gedente des Todes!

#### Amtliche Mittheilungen aus der 9. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 15. September 1891.

Anwesend: 17 Mitglieder, entschuldigend fehlen: die Herren Stadtv. Brand, Kieh, Barthol, Helbig; seitens des Stadtraths anwesend: Herr Comm. Rath Hirschberg.

Die Sitzung wird 1/8 Uhr eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt das Collegium auf Antrag des Vorsitzenden den hiesigen und auswärtigen Feuerwehren den Dank für die in den letzten Tagen bewiesene außerordentliche Hilfeleistung durch Erheben von den Plätzen dar. Zu Punkt 1 der Tagesordnung bewilligt das Collegium zur Stellvertretung zweier zum Militär eingezogener Lehrer den dazu nöthigen Betrag von 400 M., bewilligt

2) zu der projektirten Heizung der Kirche die geforderten Gelder in Höhe von 7500 M., stellt aber in Anbetracht der augenblicklichen Lage an den Kirchenvorstand das Ersuchen, die Ausführung der Heizung bis zum Eintritt besserer Erwerbsverhältnisse zurückzustellen, man will bei Aufnahme einer Anleihe hierauf mit Rücksicht nehmen.

3) genehmigt das Collegium das Regulativ über die Gewährung von Tagesgeldern an Mitglieder beider städtischen Collegien und Beamte und ermächtigt den Vorsitzenden zur Mitvollziehung desselben, setzt

4) die Beratung über das Regulativ, den Verkauf von Schwarzbrod betr., da die Bäckereimung neuerdings hiergegen eingekommen ist, von der Tagesordnung ab, bewilligt

5) bis auf Weiteres die Gelder für die neuerichtete Nachtfeuerwache und zwar in Höhe von 12 M. 25 Pf. pro Woche und pro Mann, spricht

6) die Stadtkassenrechnung für 1890 und

7) die Armenholzrechnung für 1890 richtig, nimmt

8) Kenntniß

a. von der Gewährung einer Beihilfe seitens des Ministerium für die Fortbildungsschule

b. von der Richtgewährung einer solchen für die Volksbibliothek,

c. von der Genehmigung der Uebernahme des Gasdirektorpostens seitens des Herrn Bürgermeister Dr. Körner,

d. von der Beurlaubung desselben,

e. von der Genehmigung der Erhöhung des Sparkassenzinsfußes, hat

9) Bedenken gegen die Wahl des Wachtmeisters Hegemann zum Gehilfen des Vollzugsbeamten nicht zu erheben, sacht

10) wegen Beglückwünschung eines Bürgerjubilars Entschließung, nimmt

11) Kenntniß von der Ministerial- bez. kreisfeuerrechtlichen Verordnung, die Neuvermessung der Stadt betreffend, und setzt endlich

12) zur Vornahme der Wahl von Rathsmitgliedern einen 7gliederigen Wahlausschuß, bestehend aus den Herren Stadtv. Sanneborn, Reichner, Dörfler, Dierich, Gläß, Reichner und Dr. med. Jschau, nieder.

Schluß der Sitzung: 1/10 Uhr.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

19. September. (Nachdruck verboten.)

Am 19. September 1881, also vor 10 Jahren, starb der 20. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, James Garfield, einer der tüchtigsten Männer seiner Zeit und geradezu berühmt wegen seiner Unbestechlichkeit und seines unantastbaren Charakters. Er war ein Mann, der aus niedrigem Stande und gewöhnlicher Stellung sich durch eigene Kraft u. Energie bis zum höchsten und ehrenvollsten Amte in Amerika empor gearbeitet hatte. Zuerst Tagelöhner, dann Kutscher und Bootsmann, nach eifrigem Studium Lehrer, dann Advokat und Mitglied des Senats von Ohio, machte er als Oberst den Sezessionskrieg mit und wurde später Stadtchef und Generalmajor. Nach Beendigung des Krieges Vertreter des Staates Ohio in Washington und Führer der republikanischen Partei, wurde er am 4. März 1881 Präsident der Vereinigten Staaten und am 2. Juni desselben Jahres durch den abgewiesenen Stellensänger Ch. Guiteau durch einen Revolvererschuß schwer verwundet, an welcher Wunde er starb.

20. September.

Am 20. September 1863 starb zu Berlin Jakob Ludwig Carl Grimm, der Begründer der deutschen Sprach- und Alter-

thums-Wissenschaft, als Professor und Mitglied der Akademie. Wissenschaftlich äußerst vielseitig, auf eine umfassende Gelehrsamkeit gestützt, brach er die Bahn in der Erforschung der deutschen Sprache und der altdeutschen Litteratur, in Aufhellung des altdeutschen religiösen, rechtlichen und sittlichen Lebens. Er hat auch politische Bedeutung gehabt. Er war unter den Sieben, die zu Göttingen 1837 gegen die Aufhebung der Verfassung protestirten und auch Grimm wurde deshalb ausgewiesen, wie es ja damals Sitte war, die Wahrheits-Verkünder zu befeindigen und jeden Freiheitshauch zu ersticken. 1848 wurde Grimm in die Frankfurter Nationalversammlung als Vertreter Berlins gewählt und 1849 tagte er mit in Gotha. Außerordentlich zahlreich sind Grimms Schriften, unter ihnen ein wahrhaft gigantisches Unternehmen das „deutsche Wörterbuch“, bestimmt, den ganzen neuhochdeutschen Sprachschatz von Luther bis auf Göthe darzulegen.

21. September.

Die Frankfurter Bundesversammlung traurigen Gedens, die Alles gegen das Boll, nichts für dasselbe that, war desto eifriger, wenn es galt, einen Fürsten zu fügen, der sich in seinem Lande schier unendlich gemacht hatte, einem Minister beizustehen, der eine wahre Juchtruthe für das Land war. Diesen Grundgedanken bildend, entstand der Beschluß der Versammlung vom 21. September 1850, durch welchen das Kurfürstenthum Hessen seinem Feiniger, dem Minister Dassenpflug aufs Neue überantwortet wurde. Gegen die eigenmächtige Wirthschaft dieses Pannes, der vom Staatsbürger einfach „jählen“ und „Mund halten“ verlangte, der, ohne Rücksicht über die Verwendung der Staatsgelder zu geben, Steuern verlangte, hatte die Ständeversammlung, die rechtmäßige Volksvertretung, protestirt. Als es dem Minister nicht gelang, künstlich durch Quälereien Unruhen hervorzurufen, die Hessen jedoch die Steuer-Erhebungen in aller Ruhe sistirten, da wandte er sich an den Bundesstag. Am genannten Tage erklärte diese Körperschaft am grünen Tische, der Wirklichkeit, dem warm pulsirenden Leben entfremdet, daß allen Anforderungen der Regierung in Hessen Folge zu leisten sei und daß im Falle der Weigerung die Bundesexekution bevorstehe. Ins Deutsche übersetzt: Sofern die guten Hessen sich nicht gutwillig quälen lassen wollten, würden fremde Heere sie zum Gehorsam zwingen.

#### Vermischte Nachrichten.

— Bismarck-Museum. Der „Augsburger Ab.-Btg.“ zufolge soll Graf Herbert Bismarck damit beschäftigt sein, in Schönhausen ein Bismarck-Museum einzurichten. Fürst Bismarck hat zeit seines Lebens, besonders aber anlässlich seines 70. Geburtstages eine so ansehnliche Anzahl von Geschenken der verschiedensten Art erhalten, wie kein Mann der Welt, selbst regierende Fürsten nicht ausgenommen. Diese zahlreichen Geschenke waren nun bisher sämmtlich in Schönhausen untergebracht, ohne Ordnung und System, manche selbst nicht einmal ausgepackt, da es eben an Platz mangelte, die Gegenstände insgesamt unterzubringen. In den neuen Räumlichkeiten des Schlosses wurden nunmehr 8 große Säle eigens zu dem Zwecke bestimmt, um hier die Geschenke und Erinnerungen unterzubringen, dieselben wurden catalogisirt, nach den verschiedenen Ländern geordnet und möglichst an passender Stelle und in richtiger Beleuchtung aufgestellt. Als Mittelpunkt der Sammlung soll der sogen. Fürstensaal gelten, in dem die durchgehends von Meistern hergestellten Bilder der regierenden Fürsten Aufstellung erhalten haben; aber auch die übrigen Säle sollen so viele und werthvolle Geschenke aller Herren Länder besitzen, wie keine Privatsammlung der Welt sie aufweisen kann. Von überall her, wo nur Deutsche sich aufhalten, haben dieselben in richtiger Erkenntniß der Verdienste, welche sich Fürst Bismarck um die Einigung Deutschlands und das Ansehen der deutschen Nation im Auslande erworben hat, Zeugen deutscher Kunst und deutschen Fleißes dem eiserernen Reichskanzler gesandt, sich zur Ehre und der Nachwelt zur Bewunderung. Es soll die Möglichkeit vorhanden sein, daß dieses eigenartige Museum, wenn man es so nennen darf, als ewige Erinnerung an den eiserernen Reichskanzler der öffentlichen Besichtigung übergeben werden wird, was gewiß dem Wunsche der ganzen Nation entsprechen dürfte.

— Ueber das Mutterkorn im Roggen enthält die neueste Nummer der „Drogisten-Zeitung“ einen kurzen belehrenden Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Das Mutterkorn, welches bekanntlich giftig und scharf narotisch wirkt, hat in Gegenden, wo der Roggen stark daran leidet, zu ganz eigenthümlichen Krankheiten der Bevölkerung Veranlassung gegeben. Das Antoniusfeuer im 9. bis 13. Jahrhundert, eine ekelhafte, schmerzhafteste Krankheit, welche ganz Europa heimsuchte, besonders in Frankreich heftig auftrat, war nichts anderes als der Mutterkornbrand oder die Kriebelkrankheit. Die Krankheit äußerte sich dadurch, daß einzelne Glieder, namentlich die Hände und Füße, wie auch das Gesicht vom Brand befallen wurden. Die ergriffenen Theile wurden kalt und schwarz, das Fleisch fiel von den Knochen. Die meisten, die von dieser Krankheit befallen wurden, gingen daran zu Grunde. Die Genesenden boten meist wegen der Verwundungen ihrer Glieder einen traurigen Anblick dar. Die Krankheit legte sich, als die Mönche der Bevölkerung Mutterkornfreies Brod reicheten. Die Kriebelkrankheit tritt namentlich in Frankreich, Rußland, Norddeutschland und in der Lombardei in nassen Jahren auf, in Frankreich mehr in der brandigen Form, in den übrigen Ländern mehr als Kriebelkrankheit, bei der in leichtesten Fällen die Kranken an Eingeklapfensein der Finger, Ameisenkriechen, Erbrechen und Durchfall leiden. In schweren Fällen entsetzt Druck in der Herzgrube, Schwindel, Durst, oft Heißhunger, Fieber und Reiben im Rücken; die Krankheit kann sich zu Krämpfen steigern und alsdann tödtlich werden.

— Verschluckte Geldstücke u. aus dem Magen zu entfernen. Verschluckte Fremdkörper, welche nicht spitz sind und sich nicht etwa in der Speiseröhre festgesetzt haben, wie z. B. Geldstücke, Knöpfe, Kugeln und dergl. mehr, werden, wie die „Fog.“ mittheilt, von den Aerzten durch die sogenannte Kartoffelfur entfernt. Die Kranken bekommen größere Quantitäten Kartoffeln mit Butter zu genießen und nichts zu trinken, wodurch der ganze Darmkanal gleichmäßig ausgeweitet wird, so daß der Fremdkörper nirgends hängen bleibt, sondern auf dem natürlichen Wege entfernt wird. Es gelang auf diese Weise, Münzen, Gewichtstücke, verschluckte Gebisse von 5 cm Länge und 3 cm Breite, Versicherungsnadeln, Nägel u. s. w. zu entfernen. Diebe und Verbrecher verschluckten nicht selten ohne Beforgniß gestohlene Ringe, Brillant-ohrringe und Goldstücke, wenn sie von der Polizei ergriffen werden, weil sie wissen, daß diese Gegenstände auf dem natürlichen Wege wieder abgehen und dann für sie nicht verloren sind. Auch englische Polizeibeamte haben die sogenannte Kartoffelfur bei verhafteten Verbrechern schon oft mit Erfolg angewandt, wenn diese kleine gestohlene werthvolle Sachen auf eine so sinnige Weise beiseite gebracht hatten. — Das dreijährige Söhnchen des Kaufmanns B. zu W. hatte unlängst eine sogenannte Sicherheitsnadel in den Mund genommen und verschluckt. Der gerufene Arzt verordnete, daß sich das Kind ruhig verhalten müsse und nur Kartoffeln mit Butter genießen dürfe, und — welche Freude für die Eltern! — nach 43 Stunden ging die Nadel ganz schmerzlos mit Excrementen fort. — Kürzlich hatte ein noch nicht ein Jahr altes Kind eine Schraube verschluckt. Der Arzt verordnete Kartoffeln in jeder Form und in Milch getauchtes Weißbrod und verbot jede flüssige Nahrung. Trotz der eingetretenen Verstopfung war das Kind recht munter. Als am 4. Tage ein Abführmittel verabreicht wurde, ging die in harte Klumpen eingehüllte Schraube schmerzlos ab.

— Blutvergiftung durch Grünspan an den Fingerhüten ist in letzter Zeit wieder häufiger in Berliner Sanitätswachen konstatiert worden. Der Anfall von Grünspan an Fingerhüten erfolgt sehr leicht, und wer dabei die geringste Verletzung an dem Finger unbeachtet läßt, der kann von den schwersten Folgen heimgesucht werden. Dieser Tage hatte sich eine Frau durch Abreißen des Nietmagels eine ganz unbedeutende Verletzung am Finger zugefügt; als sie auf demselben aber den Fingerhut längere Zeit getragen hatte, bekam sie eine schmerzzerregende Anschwellung der Hand und des Armes, die immer gefährlicher wurde. Der Arzt konstatierte Blutvergiftung durch Grünspan, der denn auch reichlich am Fingerhut entdeckt wurde. Erst nach sorgsamster Pflege in der Klinik war die Frau außer Lebensgefahr.

— Trier, 14. September. Sehr schlecht ist die Wallfahrt zum „heiligen“ Rock Herrn Peter Hein aus Chicago bekommen. Als am 20. August die Ausstellung des „heiligen“ Rockes eröffnet wurde, herrschte am Eingang zum Dom ein fürchterliches Gedränge. Dabei geschah es, daß Herr Hein mit dem schweren goldenen Armband einer hiesigen Schlächtertochter in Berührung kam. Er wurde als vermeintlicher Taschendieb verhaftet und von dem Schutzmann zur Wache geführt, wo man ihn zunächst visitirte. Man fand bei ihm eine beträchtliche Summe Geldes. Taschendiebe pflegen mit Geldmitteln gut versehen zu sein. Man fand ferner bei ihm verschiedene Schmuckfachen. Der Ausrede des Verhafteten, daß er diese Schmuckfachen auf seiner Reise gekauft habe, um sie als Andenken mit nach Amerika zu nehmen, wurde kein Glauben beigemessen. Offenbar hatte man es mit gestohlenen Gegenständen zu thun. Die Polizei begab sich jetzt in das Hotel, wo Herr Hein abgestiegen war, und revidirte die Koffer des Verhafteten. Da kamen nun ganz schwerwiegende Verdachtsmomente zu Tage. Man fand allerlei höchst seltsam geformte Instrumente, augenscheinlich Diebeshandwerkzeug. Der Verhaftete erklärte, es seien Instrumente zum — Orgelstimmen, die er stets bei sich führe, da er Vertreter einer amerikanischen Orgelfabrik sei. Auch diese Ausflucht fand, wie die „N. Z.“ schreibt, vor den Augen unserer Polizei keine Gnade. Herr Peter Hein mußte in das Gefängniß und durfte sich die Zeit mit Düttenkleben vertreiben. Inzwischen gelangte der Herr Untersuchungsrichter bald zu der Erkenntniß, daß Herr Peter Hein nichts weniger sei als ein Taschendieb. Es stellte sich heraus, daß die Schmuckfachen, die man bei dem Verhafteten vorgefunden hatte, dessen ehrlich erkaufte Eigenthum seien und die „Diebeshandwerkzeuge“ wurden von Sachverständigen thatsächlich als Instrumente zum Orgelstimmen retognosirt, und gestern früh benachrichtigte das Auswärtige Amt die hiesige Staatsanwaltschaft, daß die Angaben, die der Verhaftete über seine Person gemacht hatte, vollständig zuträfen. Daraufhin wurde Herr Peter Hein seiner Haft sofort entlassen, worauf er, ohne den „heiligen“ Rock gesehen zu haben, von Trier wieder abreiste.

— Ein Vorzug. „Siehst Du, Nelly, mein Bräutigam ist weder jung, noch reich; er ist auch nicht besonders fesch und keineswegs geistreich, aber er hat doch etwas an sich, was mir sehr gefällt!“ — „Nun, was denn?“ — „Daß er mich heirathet!“